

**Daniela Hantsch**

## **Das freie Spiel unterstützen**

Ich möchte zuerst meine Situation beschreiben. Ich arbeite als Tagesmutter in Wien. Das heißt, ich betreue eine Gruppe von 5 Kindern von 1,5 bis 3 Jahren, in meinen eigenen Räumen, die ich an die Bedürfnisse der Kinder und nach den Richtlinien der Pikler-Pädagogik ausgerichtet habe. Es gibt einen Essensbereich und einen Wickelbereich, beides durch Spielgitter vom übrigen Raum abgetrennt. Insgesamt stehen den Kindern 2 große Räume, ausgestattet mit den Pikler-Bewegungselementen (Dreieckständer mit 2 Rutschbrettern, 2 kleinen Elemente zum Durchkrabbeln, Podest mit 2 Keilen) zur Verfügung. Es gibt auch abgeteilte Bereiche, wie Spielhäuschen, Legobereich, Bauecke, Ruhemöglichkeiten im Hundekorb und auf der Couch.

Als Tagesmutter bin ich alleine mit 5 Kindern, ich bin in der Zeit der Betreuung die einzige Bezugsperson, zuständig für die Pflegesituationen, die Begleitung des freien Spiels, Begleitung von Konflikten und Tätigkeiten wie Hin- und Herräumen von Essen, Spielmaterial ordnen, Betten machen und was sonst noch spontan gebraucht wird.

### ***Was bedeutet das freie Spiel für mich und meine Arbeit:***

Für die Arbeitssituation als Tagesmutter sind die Pikler-Pädagogik allgemein und das freie Spiel im Besonderen für mich und die Kinder von essentieller Bedeutung. Während ich in einer Pflegesituation mit einem Kind in intensivem Kontakt bin (oder beim Essen mit max. 3 Kindern), sind die anderen Kinder auf sich selbst gestellt. Damit sie sich in dieser Zeit sicher fühlen können, ist es wichtig, dass sie gut im Tagesablauf orientiert und in enger Beziehung mit ihrer Betreuerin sind. Dadurch fällt es ihnen leichter, für sich zu sein und in ein zufriedenes Spiel zu finden.

Für mich selbst ist das freie Spiel eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren meiner Arbeit. Mehr noch: Das freie Spiel ist ein Quell der Freude, es bringt täglich neue Überraschungen. Die Zeit, in der ich am Boden sitze, nichts plane und nichts will, in der ich einfach dabei sein darf, wenn die Kinder spielen (schon das Wort „beobachten“ erscheint mir hier zu schwer), diese Zeit ist für mich Erholung. Aus diesen Situationen, in denen Kinder sich selbst ihre Aufgaben stellen, Lösungen finden, Neues entdecken, schöpfe ich Energie und Zutrauen in die Möglichkeit, wie die Kinder von der Tagesbetreuung profitieren können.

### ***Was bedeutet das freie Spiel für die Kinder:***

#### *Für das einzelne Kind:*

Im freien Spiel entdeckt ein Kind sich selbst. Es lernt sich und seine Interessen kennen, seine Ausdauer und Fähigkeit, und es entwickelt seine Fertigkeiten. Es probiert etwas aus, wiederholt seine Experimente und wechselt ganz natürlich zu etwas anderem oder ruht sich aus, wenn es genug davon hat. Diese Selbstregulation kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie ermöglicht, dass Kinder immer wieder ihr inneres Gleichgewicht finden.

#### *Für das Sozialverhalten:*

Aber nicht nur das Entwickeln der eigenen Interessen und Fertigkeiten ist wertvoll.

In einer Gruppe, in der 5 Kinder gleichzeitig ihren Interessen nachgehen, ergeben sich automatisch eine Vielzahl spannender Situationen, in denen auch das Sozialverhalten entwickelt werden kann.

Fragen wie: Wer bin ich? Wer ist der/die andere? sind gerade in der Ich-Entwicklung sehr bedeutsam.

So kann es passieren, dass ein Kind schnell in ein Spiel findet, dem es sich vertieft widmet. Ein anderes Kind streift noch unschlüssig herum, ist von dem Spiel des ersten Kindes angezogen und nimmt ihm einen Gegenstand weg, um Ähnliches auszuprobieren. Je nach Alter und Situation gibt es hier eine Fülle von möglichen Reaktionen.

Manchmal entsteht daraus ein Konflikt, der Begleitung braucht. Es kann aber auch sein, dass die Kinder selbstständig, oft auf überraschende Weise, eine Lösung finden. Manchmal ist es gut, ein bisschen abzuwarten. Bei der Begleitung von Konflikten spreche ich das Bedürfnis jedes Kindes an, um ihm dafür Verständnis zu entwickeln und sein Verständnis zu wecken.

Zum Beispiel :

Silvius reiht die Brio-Wagons aneinander. Selma schaut gebannt zu und nimmt ihm dann einen Wagon weg. Silvius schreit, will sich auf Selma stürzen. Ich halte meinen Arm dazwischen, sage zu Silvius: „Du hast so einen langen Zug gemacht, ich habe es gesehen. Selma hat dir einen Wagon weggenommen. Das ärgert dich.“ Zu Selma: „Silvius hat mit dem Zug gespielt. Das hat dir so gut gefallen. Du wolltest auch den roten Wagon haben und hast ihn weggenommen. Silvius braucht den Wagon noch. Kannst Du ihn bitte zurückgeben?“

Selma: „Nein!“ Ich: „Wenn Du ihn nicht mehr brauchst, kannst du ihn wieder zurückgeben.“ Zu Silvius: „Selma kann den Wagon noch nicht zurückgeben. Vielleicht finden wir etwas anderes für dich. Schau da ist der gelbe Wagon mit der Kuh drin.“ Silvius nimmt den gelben Wagon. Selma kommt und gibt ihm den roten.



Auch wenn die Verhandlungen länger dauern, gibt das Kind den Gegenstand wieder zurück, in seinem eigenen Tempo, es braucht keine Zurechtweisung. Es ist hilfreich, Verständnis zu vermitteln, um sich selbst und den anderen, die andere zu verstehen, sodass die Kinder sich beruhigen können.

So erlebt sich das Kind als sozial kompetent.

Diese Erlebnisse werden auch gerne den Eltern beim Abholen erzählt.



Abwartend und nicht moralisch seiend, sondern mit Verständnis und Zutrauen zu reagieren, stellt für mich noch immer eine Herausforderung dar. Meine eigene Erziehung war anders und diese frühen Prägungen sitzen tief. Mit den Jahren konnte ich viele positive Erfahrungen in der Konfliktbegleitung machen. Und obwohl durch diese positiven Erfahrungen meine früheren Prägungen schwächer werden, kann es immer noch passieren, dass ich den Impuls habe – wenn zum Beispiel ein größeres Kind einem kleineren Kind schon zum 3. Mal etwas aus der Hand reißt – dass ich denke : „Ja, kannst du ihm das nicht lassen!“

Heute kann ich mir diese Gefühle bewusst machen. Ich versuche auch mir selbst gegenüber geduldig zu sein. Nach ein paar Atemzügen kann ich mir die Situation nochmal anschauen, mit den Kindern auf Augenhöhe gehen, Blickkontakt herstellen und über die Angelegenheit sprechen und zuhören, wie es ihnen geht.

Ich habe in meinem Alltag verschiedene Möglichkeiten gefunden, wie das freie Spiel unterstützt werden kann.

### **1 Durch Aufräumen :**

Während des Tages, oft vor dem Essen oder vor dem Schlafen, räume ich das offene Spielmaterial in verschiedene Behältnisse und gruppiere Autos, Schleichtiere, Stofftiere und Puppen neu.

Beispiel:

Emil und Silvius wollen beide in eine große Schüssel klettern, jeder zieht an der Schüssel, sie schreien: „Nein, ich“ „Nein, ich“. Ich gehe zu ihnen und spreche mit ihnen: „Ihr wollt beide in die Schüssel. Vielleicht könntest du, Emil, in den Korb klettern oder Silvius in die Kiste?“



Sie wollen nicht. Ich sehe im Moment keine Lösung, habe aber das Gefühl, dass sie die Situation bewältigen können und bin interessiert, zu welcher Lösung sie kommen.

Ich beginne aufzuräumen, hebe ein paar Autos auf und stelle sie auf dem „Straßenteppich“ der Reihe nach auf einen Parkplatz. Dann gehe ich weiter zu den Bausteinen.

Emil und Silvius sehen die Autos, kommen auf den Teppich und beginnen gemeinsam mit den Autos auf der Straße zu fahren.

## **2 Durch Aussprechen von Gefühlen, durch Anteilnahme:**

Beim Aussprechen von Gefühlen versuche ich nachzuspüren, wie es dem Kind geht. Es kann hilfreich sein, wenn ich mich an Ereignisse vom Vortag erinnere, oder wenn mir die Eltern etwas erzählt haben, was zu Hause passiert ist. Das Aussprechen von Gefühlen ist immer ein kleines Wagnis, da ich die Gefühle der Kinder natürlich nicht zu 100% kennen kann, es ist ein Hinspüren und auch Raten nötig. Aber oft klappt es.

Für das Kind kann es sehr befreiend sein, sich wahrgenommen zu fühlen. Durch die Worte des Erwachsenen kann es seine eigenen Gefühle bewusster wahrnehmen und verstehen lernen. Es ist nicht alleine gelassen und muss seine Empfindungen nicht verstecken.

Beispiel:

Emils Eltern sind ein paar Tage weggefahren. Seine Eltern haben mich genau informiert, wie lange sie bleiben, wo sie sind und wann sie wiederkommen. Emil wird von seinen Omas betreut und zu mir gebracht. Als wir vom Spielplatz zurück in die Wohnung kommen, nimmt sich Emil gleich sein Kuscheltier und legt sich auf die Couch. Er ist sehr still und in sich gekehrt.

Ich gehe zu ihm: „Denkst du an die Mama?“

Er schaut mich an: „Ja“

Ich: „Sie ist mit dem Zug weggefahren. Morgen kommt sie wieder.“

Emil: „Ja“. Er bleibt noch kurz liegen, dann steht er auf und läuft zu den anderen ins Zimmer. Er geht zu Pauline und spielt mit ihr Kochen.



### **3 Durch einen direkten Vorschlag:**

Einen direkten Vorschlag zu machen getraute ich mich am Anfang nicht, da ich dachte, es widerspräche der Idee, die Kinder autonom entscheiden zu lassen, was sie spielen wollen. Und tatsächlich versuchen wir ja die Eltern darauf hinzuweisen, dass sie, wenn sie ihrem Kind zum Beispiel sagen: „Schau dort ist ein Ball! Den könntest du holen“, den Spielimpulsen der Kinder vorgehen.

Manchmal kann ein direkter Vorschlag aber sehr hilfreich sein, um einem Kind, das mit schwierigen Emotionen beschäftigt ist, einen Weg heraus zu zeigen.

Beispiel:

Silvius wartet, dass er mit dem Essen dran ist. Er wälzt sich am Boden, kommt zum Gitter und rüttelt daran: „Ich hab auch Hunger. Wann bin ich dran?“

Ich: „Pauline isst noch ihr Jogurt. Dann bist du dran.“ Er rüttelt weiter am Gitter, hüpft am Gitter.

Ich: „Du könntest noch mit dem Lego einen Bauernhof bauen. Das hast du gestern auch gemacht.“

Silvius lacht: „Ja!“ Er läuft zum Legoplatz, leert die Kiste aus und beginnt zu bauen. Emil kommt vorbei und will auch mitspielen. Er holt Schleichtiere und sie stellen sie gemeinsam im Bauernhof auf.



### **4 Durch in Ruhe dabei sitzen :**

In Ruhe im Raum zu sitzen stellte in der ersten Zeit nach der Pikler-Ausbildung für mich eine große Herausforderung dar. Ich war es gewohnt die Kinder permanent anzuregen, hatte ständig gute Ideen für Spiele und Bastelarbeiten. Wenn ich „nur“ ruhig im Raum saß, kam ich mir faul und nutzlos vor. Auch war ich angespannt und besorgt, ob die Kinder überhaupt ins freie Spiel finden



würden. Das Erkennen der Spielphasen war mir noch nicht vertraut. Wenn ein Kind scheinbar planlos durch den Raum wanderte, kam ich in Sorge, dass es sich langweilen könnte. Auch hatte ich gerade erst das Spielmaterial ausgetauscht. Das leuchtende und lärmende Feuerwehrauto, das die Kinder tagelang faszinierte, aber auch für fortwährenden Konflikt sorgte, hatte ich entsorgt.

Mein Vertrauen in einige Schüsseln mit Holzteilen, Stoffsäckchen, Häkelbällen war noch nicht gefestigt.

Beispiel:

In diesem Beispiel bittet mich ein Kind um Unterhaltung. Ich habe die Erfahrung gemacht, wenn ich mich einem Kind in einer Spielsituation ausschließlich zuwende, verlassen die anderen Kinder ihr Spiel und kommen auch dazu und sind gespannt, was ich mache.

Das gemeinsame Buch anschauen ist ein tägliches, beliebtes Ritual vor dem Mittagsschlaf.



Wir sind gerade vom Spielplatz zurückgekommen. Ich habe den schweren Krippenwagen zum Spielplatz und dann wieder zurückgeschoben. Wir sind 2 Stockwerke zu Fuß zur Wohnung hinauf geklettert, gekrabbelt, gelaufen und gehüpft. Im Vorzimmer habe ich das Ausziehen der Kinder in einer festgelegten Reihenfolge begleitet. Die Hände sind mit einem Tüchlein mit warmem Wasser gewaschen. Bis zum Essen ist noch Zeit. Die Kinder entdecken den Raum jeden Tag wieder aufs Neue. Sie gehen herum und wählen ihr Spiel.

Ich sitze am Boden und trinke Tee aus meiner Lieblingstasse und genieße die Situation. Silvius kommt zu mir. Er hat ein Buch dabei: „Kannst du mir das vorlesen?“

Ich: „Nein, ich ruhe mich jetzt aus. Wir lesen ein Buch vor dem Mittagsschlaf.“ Er legt das Buch ab, dreht sich um und schaut herum. Er entdeckt Emil, der in der Bauecke einen Turm baut. Er geht zu Emil und steht vor dem Gitter zur Bauecke. Er fragt: „Darf ich mitspielen?“ Emil: „Ja“.

Silvius schiebt das Gitter auf und setzt sich neben Emil. Sie lachen.



### **5 Durch Vertrauen :**

Vertrauen ist die Basis der Pikler-Pädagogik. Es wächst mit der Zeit. Und auch nach 15 Jahren erlebe ich plötzlich Möglichkeiten, gelassen zu reagieren. Immer wieder tut sich ein neuer Raum auf, die Kinder besser zu verstehen und sich auf Situationen einzulassen. Dadurch entsteht eine tiefe Beziehung zwischen den Kindern und mir.

Beispiel:

Diese Situation hat sich nach dem Essen ereignet. Alle Kinder sind schon müde.

Emil liegt auf der Couch. Silvius will sich dazulegen. Emil schiebt ihn weg und schreit, Silvius quetscht sich dazu. Emil weint, schreit und drückt Silvius fest weg. Silvius schreit auch, rückt ein bisschen zur Seite, bleibt aber auf der Couch. Emil rückt nach, schiebt Silvius und schreit und weint. Ich spreche ein bisschen mit ihnen, sage: „Emil, du willst hier alleine liegen.“ Emil: „Ja!“ Er weint. Ich zu Silvius: „Du willst so gerne bei Emil liegen.“ Silvius: „Ja!“. Auch er weint. Ich finde keine Lösung. Ich sage: „Ich wickle jetzt die Pauline.“ Ich gehe mit Pauline zum Wickeln. In dem Moment kommt Selma zur Couch. Sie sagt: „Der Silvius darf nicht mitspielen“.

Worauf Emil sagt: „Jetzt darf er mitspielen.“ Er steht auf, läuft ins Zimmer. Silvius auch. Sie lachen und wälzen sich am Teppich.

Womöglich hat mein Zutrauen, dass die Kinder eine Lösung für sich finden, bewirkt, dass Selma durch ihre Reaktion das Miteinander von Emil und Silvius unterstützt hat.

### **6 Durch selbst beschäftigt sein:**

Oft habe ich den Eindruck, dass die Kinder besonders gut in ihr Spiel finden, wenn ich selbst beschäftigt bin, das Essen herrichte oder aufräume. Ich bewege mich dabei leise und langsam,

sortiere Spielmaterial in verschiedene Körbe und stelle es auf das Fensterbrett, um Platz zu schaffen für die Matratzen, für den Mittagsschlaf.

Manchmal ist nur ein Kind bei mir, wenn mehrere krank sind oder auf Urlaub. Das ist eine besondere Situation. Wenn ich nur am Boden sitze und das Kind beobachte, kann Spannung entstehen. Deshalb nehme ich dann mein Strickzeug und beginne zu stricken. Sofort entspannt sich die Stimmung. Das Kind beobachtet jetzt mich und spricht oft über das Stricken und allmählich beginnt es, selbst zu spielen.

### **Allgemein:**

#### ***Hilfreich um freies Spiel zu ermöglichen***

Das Wissen um die 4 Aufmerksamkeitsphasen während des freien Spiels nach Emmi Pikler: durch die jahrelange Beobachtung kleiner Kinder hat eine Forschung im Pikler-Institut 4 Phasen definiert. Diese Erkenntnisse sind sehr wertvoll. Jeden Tag ist dieses Wissen hilfreich für mich. Ich muss mir keine Sorgen machen, wenn ein Kind nach dem Zurückkommen vom Park scheinbar ziellos durch den Raum streift. Es ist ihm nicht langweilig, es ist in der Phase der freischwebenden Aufmerksamkeit. Ich bin auch nicht beunruhigt, wenn ein Kind, das gerade noch konzentriert mit kleinen Teilen gespielt hat, aufspringt und wild hin und her läuft. Es ist seine Art, sich zu erholen.

#### Die vorbereitete Umgebung:

Die Bedeutung der vorbereiteten Umgebung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es hat Jahre gedauert und viel Unterstützung durch Supervision gebraucht, bis die Räume so waren, dass es Platz und Raum für Spiel und Bewegung und auch genügend Rückzugsmöglichkeiten zum Ausruhen und Bauen gab. Immer wieder habe ich Möbel umgestellt, Spielgitter dazugekauft, Raum füllende Möbelstücke schweren Herzens entsorgt.

#### Meine eigenen Bedürfnisse wahrnehmen:

Am Anfang meiner Arbeit konnte ich in Phasen von Erschöpfung und Müdigkeit nur meine Ungeduld und mein Gehetzt-sein spüren. Durch Reflexion und vor allem durch eine genauere Wahrnehmung meiner Empfindungen durch Sensory Awareness gelang es mir allmählich, zu spüren, wann ich müde werde und eine Pause brauche.

Ich habe gelernt (und lerne es immer noch aufs Neue), dass ich mir diese Pause nehmen darf, beziehungsweise, dass es sehr wichtig ist so zu arbeiten, dass ich auch innehalten kann, um ein paar Mal ruhig zu atmen, ein Glas Wasser zu trinken, mir Socken zu holen, wenn meine Füße kalt werden.

Am Anfang meiner Arbeit dachte ich, es wäre ein Zeichen von Qualität, möglichst viel zu schaffen, aufwendiges Essen, Bastelarbeiten, Muttertagsgeschenke, Lieder und Reime lernen. Das hat sich mit den Jahren geändert. Heute sehe ich die Qualität der Arbeit im Verhalten der Kinder, in der Ruhe und Innigkeit unseres Zusammenseins. In ihrer eigenen Kreativität, anstatt in meiner. Ich stelle mir vor, dass, wenn die Kinder nach ihre Tagen bei mir befragt würden, sie sagen würden: „Bei der Daniela gibt es ganz einfaches Spielmaterial, der Tagesablauf ist jeden Tag der gleiche. Wenn wir etwas Spannendes erleben, dann, weil wir so viele Ideen haben.“

#### Die Orientierung im Tagesablauf und im Raum:

Die Wiederholungen im Tagesablauf, die Spielmaterialien, die stets am gleichen Platz sind, geben dem Kind Sicherheit. Immer wieder spreche ich die einzelnen Schritte im Tagesablauf an, nichts passiert überraschend. Es gibt kein: „Heute machen wir etwas ganz Tolles!“

Die täglichen Abläufe haben eine Ordnung und eine feste Reihenfolge. Die Kinder wissen, wann sie zum Wickeln oder Essen an der Reihe sind und stellen sich in ihrem Spiel darauf ein.



Beispiel: Das Ausziehen in der Garderobe:

Wenn wir vom Park zurückkommen, sage ich: „Antonia, ich ziehe zuerst mich selbst aus, dann bist du dran.“ Ich ziehe mich in Ruhe aus. Die Kinder sitzen entweder auf ihren Hockern oder klettern ein bisschen in der Garderobe herum.



Bevor ich Antonia ausziehe, sage ich zu Pauline: „Pauline, ich ziehe jetzt Antonia aus, dann bist du dran.“

Und so zu jedem Kind. So ist jeder Schritt vorhersehbar und kommt für die Kinder nicht überraschend. Sie wissen, auch sie kommen an die Reihe.

Diese Sicherheit wirkt sich auch auf das Spielverhalten aus. Wenn sie sich sicher fühlen in der Aufmerksamkeit des Erwachsenen und durch beziehungsvolle Pflege verbunden sind, können sie frei sein in ihrem Spiel und müssen die Aufmerksamkeit des Erwachsenen nicht ständig auf sich ziehen.

### ***Wie die Eltern die Bedeutung des freien Spiels wahrnehmen und mir davon berichten.***

Beim ersten Elternabend nach Beginn der Eingewöhnung erzählen mir die Eltern oft, wie sich das Verhalten ihrer Kinder geändert hat. Sie sind erstaunt, dass die Kinder selbstverständlicher ins Spiel kommen und für längere Zeit vertieft und ganz zufrieden alleine spielen.

Beispiel:

Erich bleibt erst seit einigen Tagen alleine für ca 2 Stunden in der Gruppe.

Er ist ein Einzelkind. Die Familie hatte ein schweres Jahr hinter sich, sein Vater war schwer erkrankt. Sie hatten wenige soziale Kontakte. Erichs Beziehung zu seiner Mutter ist sehr eng, sie weichen kaum voneinander ab.

Während der ersten Tage der Eingewöhnung bat ich Erichs Mutter Magda auf der Bank am Spielplatz sitzen zu bleiben, um mir die Möglichkeit zu geben, mit Erich in Kontakt zu kommen. Erich musste sehr weinen, als Magda nicht mit ihm zur Rutsche ging, die ca 50m von der Bank entfernt war, wo ich mit den anderen Kindern war. Aber Magda blieb standhaft und plötzlich ging Erich mit großen Schritten los und kam zu uns.

Beim Elternabend ca 2 Wochen später berichtete Magda: „Erich hat sein Verhalten zu Hause total verändert. Gestern waren wir in einem Gastgarten essen. In einiger Entfernung von unserem Tisch gab es eine Sandkiste. Erich wollte von meinem Schoß runter und ist einfach zur Sandkiste gegangen und hat begonnen, mit den Spielsachen zu spielen, die er dort fand. Er schaute ganz entspannt, was er nehmen will, hat sich für eine Schaufel entschieden und hat damit Sand auf ein kleines Lastauto geschaufelt. Er war ganz vertieft und hat nicht einmal geschaut, wo wir sind. Das hat er noch nie gemacht. Ich wusste gar nicht, dass er das kann.“

Sie sehen, die Pikler-Pädagogik ist ein komplexes, sensibles System, in dem Äußeres und Inneres ineinandergreifen. In dem fixe Regeln auf große Freiräume stoßen, in dem Wiederholungen mit jedem Kind zu neuen Variationen führen können. Denn über allen Entscheidungen, die zu treffen sind, schwebt die Frage, die Anna Tardos uns eingeschärft hat: „Wie geht es dem Kind?“